

Bestätigung durch Karl Hampe, vor und neben Kantorowicz gewiß den besten Kenner des gesamten Stoffgebietes⁸⁾. Es wollte schon etwas heißen, wenn ein so nüchterner und unbestechlicher Kritiker den Unterbau, den der Ergänzungsband enthülle, als vorbildlich bezeichnete und hinzufügte, noch niemals sei, ungeachtet der vorbereitenden Leistungen von Huillard-Bréholles sowie von Ficker und Winkelmann, das Gesamtmaterial so umfassend durchgearbeitet, ausgewertet und reinlich vorgelegt worden, wie es hier geschehen sei⁹⁾. Das schloß nicht aus, daß sich, wie es durch Hampe selber und Andere geschah, gegenüber manchen Aufstellungen des Buches Berichtigungen beibringen oder abweichende Meinungen vertreten ließen. Solcher ernsthaften Kritik hat sich Kantorowicz immer aufgeschlossen gezeigt und sich später, nach dem 2. Weltkrieg, gegen den ihm von seinen Freunden nahegelegten Nachdruck des lange vergriffenen Werkes bis in sein letztes Lebensjahr hinein gesträubt¹⁰⁾, weil er nicht imstande sei und auch keine Neigung verspüre, die von der Forschung erarbeiteten neuen Ergebnisse in das Buch einzuarbeiten. Daß aber solche, wie er keineswegs bestritt, in der Tat des öfteren erzielt worden waren, war zum guten Teil der anregenden Wirkung zu verdanken, die von seinem eigenen Buch ausgegangen war, ein Moment, das man bei dessen rein wissenschaftlicher Wertung gewiß nicht außer Acht lassen sollte!

Auch von dieser Seite her gesehen konnte man es daher nur mit reiner Freude begrüßen, daß der Friedrich II. vom ersten Augenblick seines Erscheinens an eine so weitgehende Verbreitung auch außerhalb der unmittelbar interessierten Fachkreise fand, wie sie nur wenigen Darstellungen aus dem Stoffgebiet der mittelalterlichen Geschichte zuteil geworden ist. Es war lange her, daß Männer und Frauen der deutschen Bildungsschichten sich mit heißem Herzen in Giesebrechts Geschichte der deutschen Kaiserzeit vertieft hatten¹¹⁾, und für die dann folgende Zeit, im Grunde bis zum heutigen Tage, wird man offen zugestehen müssen, daß zum mindesten die politische Geschichte des Mittelalters meist nur am Rande des allgemeineren Bildungsinteresses gestanden hat.

⁸⁾ Vgl. seine ausführliche Besprechung HZ. 146 (1932) 441 ff.

⁹⁾ A. a. O. S. 441.

¹⁰⁾ Die Zustimmung gab er schließlich nur, weil ihm die — wie sich später herausstellte, irrtümliche — Nachricht zugekommen war, daß in der deutschen Ostzone ein unbefugter Nachdruck erscheine.

¹¹⁾ Vgl. z. B. die Notiz im Tagebuch der Baronin Spitzemberg (1960) zum 6. Mai 1872, S. 134.